

betrachten und nach dem ersten Sinneseindruck zu beurteilen, sondern versenke dich darein, erforsche es immer wieder aufs neue, im ganzen und in seinen Theilen, und suche, ob es deinem innern Menschen nichts zu sagen habe! Am deutlichsten erfährt man die Wirkung eingehenden Sichversenkens bei der Musik: der Cassenhauer, der sich vielleicht zunächst dem Ohr einschmeichelt, wird bald widerwärtig und unausstehlich; das edle Tonwerk aber offenbart gerade durch häufige Wiederholung immer reizvoller seine unsterbliche Schönheit.

Auch Denkmäler fallen unter diese Regel der Beurteilung. Sie sollen nicht nur ähnliche Bildnisse liefern, nicht nur irgend ein Ereignis oder einen Gedanken getreulich darstellen, sondern sie sollen auch wirken durch die Schönheit der Linienführung, durch das rechte Verhältnis des Wesentlichen zum Unwesentlichen, des Körpers zu der Gewandung, durch wahrheitsgetreue Wiedergabe der Natur, durch die bei einem Bildwerk unerlässliche Ruhe in der Bewegung. Sie sollen vor allem durch die geistige Erfassung ihres Gegenstandes einen erhebenden und veredelnden Einfluß auf den Beschauer ausüben.

Wenn die Denkmäler diese Bedingungen erfüllen, so sind sie auch dann noch von hohem Wert, wenn der dargestellte Gegenstand verhältnismäßig gleichgültig ist, oder wenn er nicht der Welt der Wirklichkeit, sondern lediglich der Gedanken- oder Sagenwelt entnommen ist.

Dies letztere gilt z. B. von den beiden berühmtesten Bildwerken in unsrer Stadt, dem wunderbar feinen Thorwaldsenschen Relief an der Grabstätte der Familie Bethmann-Hollweg auf unserm städtischen Friedhof und der Ariadne Danneckers im Bethmannschen Museum, jenem formenschönen Bildwerk, das zu bewundern so leicht kein Fremder versäumt, während so mancher Einheimische sich noch nicht die Mühe genommen hat, es aufzusuchen.

Aber auch unsre sonstigen Frankfurter Denkmäler besitzen zum größern Teil tüchtigen Kunstwert. Wir erinnern nur an das Schwanthalersche Goethestandbild, dessen Reliefs sich durch hohe Schönheit auszeichnen, an das Kaiserdenkmal auf dem Opernplatz, an die Statuen und Büsten in der Stadtbibliothek und in unsern Anlagen.

Solche Werke verdienen wohl, daß wir ihnen mehr widmen als einen flüchtigen Blick im Vorübergehen. Je liebevoller wir uns in ihre Betrachtung versenken, je sorgfältiger wir die Ausführung und Bedeutung aller Einzelheiten studieren, und je lebhafter wir uns die Tausenden vergegenwärtigen, die zu ihrer Errichtung Anlaß gaben, desto reinern Genuß werden sie uns bereiten, und desto größer wird die erhebende und veredelnde Wirkung sein, die sie auf unser geistiges Leben ausüben können und sollen. Nur der lebt ein menschenwürdiges Dasein, der immerfort sich selbst zu bilden sucht, der durch Aufnahme edler Eindrücke und ihre rechte Verarbeitung sein inneres Leben fördert und verfeinert, der „immer strebend sich bemüht“, und nur dann erfüllen unsre Denkmäler ihren höchsten Zweck, wenn sie Beschauer finden, die dieses Strebens ein gerüttelt Maß in sich tragen.